

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13 (1951)
Heft: 7-9

Artikel: Vom Hilfe und Heile : e chorzi Lebesgschicht vom Pfarrer Johann Chüenzli
Autor: Wettach, Clara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-183539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us em Läbe vom Chrüterpfarrer

Vom Hilfe und Heile

E chorzi Lebesgschicht vom Pfarrer Johann Chüenzli

Es ischt am 11. Januar 1945 gsii, wo z Wangs obe, i de Sibeschmerzkapell s Glöggli wiit is Rhintel abe und ufe, is Seeztal döre, gegen Gonze zue und ufe zum Piz Sol grüeft hät und glüüet:

Lönds eu säge, liebi Lüt,
hüt send mer e Abschiidsglüüt,
vil, vil Städter, ali Buure
und vil Aarmi tüend hüt truure,
de Pfarrer Chüenzli, oh, wie leid,
weerd is dunkel Graab jetz gleit.

Und trotzdem, daß es bitter chaalt gsii ischt und Stei und Bei gfroore, isch es ganz schwarz gsii vo Lüte, wo erem Frönd und Helfer, em liebe Chrüterpfarrer Johann Chüenzli, di letscht Ehr aatue hend. Natüürli hend nöd ali chöne choo, wo gäärn cho wäred go danke. Natüürli häts au vili gkaa, wos Danke überhopt vergesse hend. Wenn ali choo wäred, wo Guets erfahre hend vo em, du mini Güeti, denn wäär s Fridhöfli vo Wangs jo überhopt vil, vil z chlii gsii, zum si ali fasse. Und de Pfarrer Chüenzli ischt jo au nöd desebe gsii, wo mit Dank grechnet hät. Er hät sis Liechtli, grad wie de Herrgott selber, lüüchte loo über Grechti und Ugrechti. Er hät nöd noch em Name und nöd noch de Konfessioo gfrooget, er hät blos gwößt wer zu em choo ischt, dem fehlts neime, am Liib oder a de Seel und er hät nie nünt anders wöle, als helfe und heile.

Das Wöörtli «helfe» ischt über sim ganze Lebe gstande. Scho dehei, wo er als jüngschte Bueb de Mueter gholfe hät im Huus und im Stall. Er ischt am 3. Sept. 1857 im Heiligchrüz bi St. Galle uf d Welt choo. Hans-Töni hends em ase chline gseit. Und s Heimet, wos Chüenzlis gwohnt hend, hät Hender-Espe gheiße. Und vo dem Heimet uus hät me en wiite Blick gkaa, bis in Sentis ufe und bis in Bodensee abe. Nöd e Wunder hät au das Büebli för siner Lebtig en wiite Blick überchoo, nöd no för d Schönheit vo de liebe Schwiiz, för eri Berg und Alpe bsonders, nei, au en wiite Blick för sini Mitmensch und ales, was s Lebe ene zum träge uferleit hät a Schöнем und a Schwäärem.

Scho als chliine Bueb, woner no zchlii gsii isch zum Melche vo de zwei Chüehli, wos gkaa hend, hät er doch de Mueter gholfe; er häd de Chüehli d Schwänz ufbonde, häts gstriglet, häts gfueteret und hät ene gmischtet. Und nebetbii — er isch

siner Lebzig en Tierfrönd gsii — hät er sini Freud gkaa a de föf braave Gluggere, wo im Tenn und uf de Wees omespaziert send, hät mit de Chatz goopet und hät bald, wie sin Brüeder Wilhelm, ali Tierstimme noomache chöne, daß es grad e Freud gsii ischt. Wenn s zum Bispil «Chäuzlis» gmacht hend, so lebendig und düütlich und denn d Nochberei, wo e chli e abergläubigi Frau gsii isch, gjoomeret hät: herjeh, herjeh, jetz mues gwöß öpper sterbe; denn hend natürli die Buebe di grööscht Freud gkaa und hend grad dröberabe de Hühnervogel noomacht, daß d Henne de gnootigeweg heigfloge send us luuter Angscht, es gäng ene as Gfider!

Aber me taar jetz nöd meine, die Chüenzli-Buebe heied nünt als Alotria im Chopf gkaa, potz tuusig nei, för daas hends eigetlich gäär kei Zit gkaa und Vatter und Mueter hend ene daas scho ustrebe. Bsonders de Vatter isch Respektsperson gsii för das jung Völchli. Er hät bime Handelsgärtner i de Stadt ine gschaffet und isch en wackere, gschiide Maa gsii. Drei Johr lang zwoor ischt er blos i d Schuel gange, aber was er doo glernt hät, isch gsässe, und i sim Bruef, doo ischt er denn scho aschuur gsii. Er hät ali Pflanze und Bömm und Strüücher de latinisch Name chöne säge, hät sich ufs Bschniide und Veredle verstande und sin Jüngschte, ebe üsen Hanstöni, hät em wacker gholfe debii und sicher hät er vo sim Vatter di allereerschte Begreff und di eerscht Liebi zum grooße Gottesgaarte übernoo.

Leider hät de Vatter früeh müesse sterbe. De Hanstöni ischt doo eerscht elf Johr aalt gsii und no keis vo sine Gschwöschterti, si send doo no erer föfi gsii, vier Buebe und e Meitli, hät de Mueter chöne d Lascht vo dem Heimwese abneh. De eint isch inere Schuemacherlehr gsii doo; de ander isch i d Kantonschuel ggange, zum Lehrer studiere.

No, die braav Frau hät uf eri fliisige Hend und uf de Herrgott vertraut. I de Stobe ine isch jo de Sproch ghanget: «An Gottes Segen ist alles gelegen». Und vom Herrgottswinkel uus, wo ali Tag die Mueter mit erne Chinder, wie scho zu Vatters Zite, bätet hät, am Morge und am Oobet und voor und noch em eifache Esse, isch denn au die erwaartet Hülff choo. Si häts möge baschge, daß de Ferdinand sini Lehr hät chöne fertig mache und denn ischt er uf d Walz; de Wilhelm hät wiiter tööre i d Kantonsschuel goh. Er hät aber denebet de Mueter braav gholfe und isch kei bitzli hochmüetig worde. No, statt daß er denn spööter lang als Lehrer gwirkt hätt, ischt er uuswanderet uf Amerika und hät dei dor dick und dönn döre müese, bis er denn schließlech wider i de Heimat glandet ischt und dei zu Amt und Aaseh choo ischt. Aber seb ischt denn ebe vil spööter gsii. De Augustin hät denn bald e chli gholfe verdiene und ischt



Der Johann Künzle
als Gymnasiast

i d Fabrik gange. Aber die Aarbet hät en au nöd e bitzli befridiget und er hät bald is kantonale Lehrerseminar dore gsattlet, hät s Exame glänzend bestande, und won er sini eerscht Lehrerstell z Wildhuus obe aatrete hät, hät er d Mueter, d Schwöschter und sin jüngschte Brüeder chorz und bündig mit sich is Schuelhüsli uf Wildhuus und bald noher, mit uf Schönewege gnoo.

Vo dei isch denn de Johann no i di letschte Klasse vo de Volksschuel gange und vo dei, woner sich uf sin Bruef bsone gkaa hät: — er hät wöle Pfarrer werde, zur grooße Freud vo siner Mueter — isch er is domoolig

Knabeseminar uf St. Jörge choo. Sini Lehrer send de noomoolig Erzbischof Zardetti, de Regens Isering und de spöoter Bischof Ferdinand Rüegg gsii.

De Großbrootsbeschuß vom Jahr 1874 hät denn allerdings de Johann, samt sine sibe Mitschüeler, zum Uszug zwunge. S Knabeseminar ischt ufghobe worde.

Uf daas hee ischt de Johann zu de Benediktiner uf Eisdle ggange, hät studiert und studiert und gholfe singe, bim Früehamt am Morge und bim Salve vor de Gnaademueter am Nomitag. Isch s Studium e chli zstreng gsii, s Klima e bitzeli z ruch? Uf jede Fall isch üsen Student z Eisdle ine so verkranket, daß sin Brüeder, wo om di seb Zit vo Amerika heichoo ischt und en bsuecht hät z tood verschrogge isch und kei Blatt vors Muul gnoo hät. «D Uszehrig häsch jo», hät er pätsch-use gseit. Aber denn hät er em neuu Körper- und Ootem-Uebige biiproocht; de Johann hät die fliisig und mit Uusduur gmacht und ischt wider uf d Bei choo.

Sin liebschte Professor ischt de Botanikprofessor P. Ludwig gsii. De hät aber au sis Fach nöd blos eso troche i de Schuelstunde glehrt, er häts lebendig und intressant uf de Spaziergänge vorbrocht. Und daas ischt natüürli Wasser gsii uf d Möhli vo üsem Johann Chüenzli.

Sini Philosophii- und Theologii-Studie hät er z Belgie, a de Universität Löwe gmacht. Zeerscht hät er zwoor no müese sis Schuelfranzösisch uufchlepfe. Und denn hät er aber «d Fröndi» gnosse. Er hät nöd no a de Uni studiert; er hät au Land und Lüüt und Brüüch mit offne Auge aagluet, hät flämisch und holländisch glernt, hät sich mit Wallone, Irländer und mit pol-

nische Mitstudente befründet und hät demit en wiite Gsichtskreis überchoo. Statt i de vier enge Wände z büffle, ischt er uuszoge i Feld und Wald und hät onderwägs sis Hirni mit Dogmatik und Philosophii gfütteret und zum Gegengewicht hend d Auge d Welt betrachtet; i de Feeri d Musee, d Seehäfe, d Architektur und — s allerschönscht för sin Begriff: di botanische Gärten und Tribhäuser!



Der Johann Künzle
als Rekrut

Mit Klavierstunde, woner ggee hät und mit Korrespondenze för schwizerische Ziiitige, jo, sogäär mit Messmerdienschicht hät er glueget, sis tüür Studium e chli z kompensiere. Und en fröhliche Boorscht isch er gsii und hät för sini Schwiizer-Heimat Ehr iigleit. Soo hend emool die internationale Studente am Fesstaag jede sis Nationallied gsunge. Uesen Johann hät aber weder de Schwiizerpsalm, no: «Rufst du, mein Vaterland» dezue gnoo, er hät frisch und luut «De Ustig wott cho . . .» in Saal usegschmetteret und hät demit de Vogel abgeschosse. Jo, das Liedli mit em heimelige Dialekt hät esoo guet gfale, daß es sofort vome Männerchoor übernoo worde ischt. Und de Applaus hät nöd uufhöre wöle.

Aber trotz alem Schöne hät er als rächte Schwizerbueb Heiweh gkaa zu sim Land und zu sine Berge und zu sine Liebe dehei.

Noch sechs Semester hät er sis «Valet» gseit zum frönde Land und ischt wider hei. Er ischt grad rächt choo. D Mueter isch schwäär chrank gsii. Und för de Johann isch es e Selbschtverständlichkeit gsii, dem chranke Müeterli zhelfe, so guet er no hät chöne. Er häts all Taag veruse treit a d Sone, hät ere Obscht und Frücht broocht und hät nöd logg loo, au nöd mit Bäte, bis die guet Mueter wider zu Chräfte choo ischt.

Doo eerscht hät er d Feri gnosse und ischt go wandere und go chraxle mit Nagelschueh und Roggsagg und hät Strüüßli heibroocht vo Enzian und Männertreu, vo Bergnägeli und Altmannli, hät sich d Bagge bruu brenne loo vo de Sonn, und s Herz isch voll worde vo Begeisterig über Gottes schöni, herrlechi Welt.

Und denn ischt er ufe, is Prieschterseminaar z St. Jörg. Und au seb isch schöö gsii, wenn au di seb Sone meh inwendig als osse gschune hät und immer chräftiger worde isch mit jeder Weih, wo de Bischof dene junge Kleriker ggee hät. Und siner Lebzig hät er di seb Nacht nöd vergesse, wo siner Priesch-

terweih voruus ggange isch und wo nomool daas, was er scho lang überleit gkaa hät, wach worde ischt: di groß Verantwortig, wo grad **de** Bruet i sich schlüüßt, die Verantwortig vor sich selb, vor em Herrgott, vor de Mensche, d Verantwortig för Zit und Ewigkeit. I desebe Nacht hät er kei Aug zuetue und hät a eimfort bätet, de Herrgott söll en lieber sterbe loo, als zume uuwürdige Prieschter mache. Und denn isch de groß Taag doo gsii, de Taag, wonen för siner Lebzig gfreut und kei einzigi Stond greut hät: de Johann Chüenzli ischt Prieschter gsii! Und zwei Woche nochher hät er Primiz gfiiret z St. Galle i de Kathedrale! Wie hend doch doo die Glogge glüüet, wit über d Stadt use, wie hends glüüet im Herz vo de überglöckleche Mueter, wie hends gjublet tüüf ine i de Seel vo dem Jungprieschter, woner bätet hät: Introibo . . .

Und denn, scho zwei Tag nochher, häts gheiße a d Aarbet, a d Aarbet im Wiiberg vom Herrgott. De eerscht Wiiberg för de Vikar Chüenzli ischt z Gommiswald hene gsii, nöd lang; denn ischt er als Chaploo uf Mels choo; en guete, liebe Pfarrherr hät uf en gewartet und e Hüsli, woner sini lieb Mueter hät chöne zu sich neh. Au s Oberländervölchli hät em gfale und bsonders Freud hät er gkaa a de Berge ringsom, em Gonze vor em zue und em Wiibstannethal, wo me so schöni Spaziergäng und Tuure hät chöne mache, bis wiit zum Foopaß ufe. Aber au doo hät er scho bald wider müese wiiter. Di drett Stazio hät gheiße: Cherchberg im Toggeburg. Und isch au s ei wie s ander im gliiche Kantoo und im gliiche Bistum, so isch doch zwöschet dene Stazio en himmelwiite Onderschiid vo Land und Lüüt und Sprooch. — No, de Chaploo Chüenzli hät sich suuber und glatt wider chöne aapasse, s Toggeburg isch jo scho emool sini Heimet gsii, i de Buebejohr, wo sin Brüeder z Wildhuus obe Lehrer gsii ischt und so ischt er au bald wider dehei gsii im neue Erdriich. Bsonders guet hät ers alewil mit de Chinder chöne. Und hät me d Chind, daas ischt e aalti Gschicht, so hät me au d Eltere.

E netti, chliini Anekdote verzelt me hüt no dei obe. Er hei, wil er e Halsliide gkaa hei, öppe, mitte wäred de Unterrichts- stund, müese use. Und denn hei er de Chind empfohle, rüebig zsii, «haltet d Schnäbel, lueged nöd ome, em Heiland zlieb, hei er ene gseit. Und daas heied die Chind prompt bsoorget, sodaß, wo unerwartet emool de Pfarrer ineglueget hei und gfrooget hei: «Wo ischt de Chaploo?» es gheiße hei: «Er chont grad wider». — «Und wer hät d Uufsicht?» es unisono gheiße hei: «De lieb Heiland». Daas isch doch no Disziplin gsii!

Zwei Johr lang hends en z Cherchberg gkaa und denn ischt er scho Pfarrer worde, z Libige hene, wos vom Toggeburg gege d Chrüzegg ufe goht, fascht, fascht dei, wo di berühmte Füchs

und Hase enander Guet Nacht säged. Üsem Pfarrer Chüenzli und siner Mueter häts aber au doo wider gfale; no d Cherche ischt ime Zuestand gsii, daß s eim s Herz omtreit hät im Liib. Was macht de neu Herr Pfarrer? Zu dene Libiger Chliibuure, do chaner nöd goh, go bettle. So nent er chorz und bündig de Bettelsack und fahrt noch Belgie. Dei hät er studiert, die Lüt hend Geld und hend s Herz ufem rechte Fleck und er kennt en ganze Huufe. Und s goht gäär nöd lang, chont er wider ome, er strahlet mit em ganze Gsicht und denn fangt er aa, renoviere und ombaue und d Oorgle inen mensche- resp. gottwürdige Zuestand bringe; s isch grad e Freud gsii zum Luege. Es isch klaar, daß er gliichzitig au i de Seele vo sine Pfarrchind renoviert und baut hät, so vil er hät chöne. Und zu alem ane, ischt em i dene fof Libiger-Johr no Zit blebe zum Schriftstellere. Er hät d Redakzioo vo zwei religiöse Zitschrefte übernoo und hät grooße Erfolg gkaa.

Z Amde, siner zweite Pfarrstell, hät er denn die beide Blätter no wiiter uusbaue und hät en überuus guete Kontakt mit sim Leserkreis überchoo, so en guete, daß er mengmool drißig und meh Brief pro Tag hät müese beantworte. Und wil me bekanntlech nöd ohni Noochteil zwei Herre diene chaa (er hät zwoor im mündleche Hirteamt und im schreftleche em gliiche, grooße Herr sini Aarbet ggee, no inere andere Form), so hät üsen Pfarrer Chüenzli, mit de Erlaubnis vom Bischof, sis Pfarrhüsli verloo und ischt mit siner Mueter und mit Sack und Pack uf Feldkirch use zoge, is Vorarlberg. Dei hend sini beide Blätter und er selv als **religiöse** Schriftsteller, eri Blüetezeit erlebt. D Abonnettezahl ischt uf honderttuusig gstege. Sini Aart z scribe ischt volkstümlech, lebendig und klaar gsii. Und bald hät me en au zu Vorträg uf Innsbruck, Boze, Münche, Regesburg und Köln grüeft. Bis es denn plötzlech zu Mißverständnisse und zunere Sturm- und Drangzit choo ischt und em nünt anders öbrig blebe ischt, als vo eim Ufer vom Rhii zum andere sis «Hol über» z rüefe und z Buchs wider d Pastorazioo, di eerscht katholisch sit de Reformazioo i dere Gmeind, z überneh. Doo, z Buchs isch es gsii, woner eigetlech aagfange hät, nebet de Seel vo sine Pfarrchind au eerni liibleche Breschte i Behandlig zneh. Sini Voorliebi hät au doo de Chinder golte, för si hät er d Beeri i sim Gaarte und d Öpfel und d Bere vo sine Bömme bestimmt. I de Alpe obe hend d Sene und d Bergbuure i sim Uuftraag und noch sine Aawisige Chrüüter gsamlet und er häts i sim Pfarrhuus zemetreit und verlese und deert und etigettiirt. I Holzschueh und mit de grüene Schooß, so verzeled hüt no alti Lüt vo Buchs, hei menen gseh doors Doorf döre walze, so hei menen gseh si Pflanzblätz güle und mischte. Daas hät em natüürli eerscht recht s Herz vo de Landlüüte zuegfuehrt, en Pfarrer, wo au eri Aar-

bet macht, und nöd z hochmüetig ischt, Herdöpfel zstegge und derigi Sache z mache, dee ischt de recht Hirt för si gsii.

Aber scho rüeft en s Woort vom Bischof anen neue Platz: uf Herisau. Onder dene Osseröhdler hät er sich sofort wohl und dehei gfühlt. E chli chögele und giftle, e chli rääfi Witz mache und glich mit ale Lüte guet Frönd-sii, das häts em Pfarrer Chüenzli chöne. Und er häts ene chöne. Bsonders sends wider d Chind gsii, woner is Herz gschosse hät. Er hät mit ene gsunge und glachet; si hend sini Gedicht oßwendig glernt und sini Bühnespiil ufgfuehrt, daß es grad e Freud gsii ischt. Und öppis isch z Herisau passiert, wo vo großer Bedüütig worde ischt för üsen Chrüterpfarrer. Anere Gant, me hät de Nochlaß vome Quacksalber, wo im Osserrhodische no taar praktiziere, versteigeret, doo isch e mordsdicks Buech, en aalte Schmöcker, uusgrüeft worde. Kein Mensch hät drof bote. Es isch kei Bible gsii, aber e Chrüterbuech und üsen Pfarrer Chüenzli häts om e par Fränkli ohni wiiteres überchoo und häts mit Freud heitreit. Was isch es gsii: E Medizinal-Chrüterbuech usem 16. Johrhondert, vome Professor Theodor Tabernaemontani (Hüttenberger) us der Offizin vom Johann Ludwig König & Brandmüller. Scho bibliografisch vo großem Wert, isch es för de Pfarrer Chüenzli mit ale dene schöne Holzstich und Beschriibige vo Heilpflanze e Fundgrueb worde, woner johrelang studiert hät und woner sini ganz spööter Chrütermedizin drof gründet hät.

Nebet dem Chrüterbuech hät er au d Werk vo de selige Katharina Emmerich und di alte Schrefte vo de heilige Hildegard, dere große Frau usem 13. Johrhondert, glese. Si isch d Begründeri gsii vo üserer Heilkunst und i de Naturwöesseschaft e große Nummere. Es ischt eigetlech erstuunlech, daß de Pfarrer Chüenzli wo sös nöd grad en «Wiiber Frönd» gsii ischt, die Fraue und eres Chöne gelte loo hät und selv zu ene i d Lehr ggange ischt.

S Praktikum aber hät er immer und alewil wider i de Natur osse gmacht; er hät gseh, daß d Chatze de Baldrian gärn hend, daß d Ameise eren Bau mit Timian bepflanzet, daß d Schöof Schoofgarbe sueched, wens e inneri Verletzig hend, daß d Dohle Tomateblätter i eres Nescht ine tüend, wens vo Flöh und Lüüs ploget send, daß d Hönd Schließgräas fressed, wens ene irged neime fehlt und hät us all dem und no vilem gschosse, was em Tierli guet tuet, isch gwöß au för d Mensche recht. Und hend d Arzt glachet über die Methode, so hät er eifach au glachet und isch demit am beschte wegchoo.

Onderdeß isch de guet Pfarrer Chüenzli wider emol zöglet, a sin letschte Pfarrposchte, uf Wangs. Demit ischt er wider uf st. gallischem Bode gsii, und doo nent mes mit de Naturarzt e



Chind bim Chrütersammle

chli hitziger, si send doo vo Gsetzes wege verbotte. Das hät en gfuht; denn grad z Wangs obe send d Chrütli i de Herrgotts-apothek bsonders chräftig und heilsam. Si send jo au, so i de Berge obe, nööcher em Himmel zue. Di ätherische Oel, d Bitterstoff, d Nährsalz, de Fospor und s Ise, und was sös no alls drennine enthalte isch, isch bsonders chräftig entwickelt. Jo no, er hät wiiter gsuecht, gfonde, präöblet und hät aagfange Büecher schriibe: «Chrut und Uchrut» isch usechoo und . . . er hät au no aagfange pendle. Und hät au mit dere Methode, speziell im Grippejohr 1918, allerhand Erfolg 'chöne ufwise. Nebet em Erfolg aber häts, das isch jo nöd anderscht mögliche, au böses Bluet ggee und plötzlech isch er bim Bischof verchlagt worde, wege sim «Doktere» und üsen Chrüterpfarrer hät de Root überchoo, sini ärztlech Praxis an Nagel zheengge. S isch en Root gsii, kei Befehl. Em sebe, so hät er gseit, tät er sich sofort onderwerfe. Wils aber glich e chli e zwiispältigi Sach gsii isch, ischt em d liladig vom Churer Bischof Gregorius Schmid vo Grüneck, i sini Diöcese zchoo, grad wie gschmalze choo.

Weniger gärn hend das d Wangser gseh. Si hend eren Pfarrer, wo för si und för d Gmeind eso vil tue hät, noo uugärn goh loo. Aber was hends wöle mache? Si hend em zum Abschiid s Ehrebürgerrecht ggee und er hät jo denn au no devoo Gebrauch gmacht, woner noch sim letschte Wunsch und Wile, sis letscht Erdeplätzli z Wangs hät wöle haa.

Jetzt aber ischt er uf Zizers zoche, sini Nichte Christine mit em. Si hät scho sit Mueters Tod sin Hushalt gfüehrt, hät



Ds Hei vom Chrüterpfarrer z Zizers

sini Sorge zu erne eigne gmacht und sini Freude redlech mit em teilt. E Gütli hät er gkauft und e Hühnerzucht iigrichtet, s isch fascht wider gsii, wie anno dazumal z «Hender-Espe» im Heiligchrüz. Aber s isch nöd lang eso e Idylle blebe. Scho am drette Taag, woner z Zizers gsii ischt, send di eerschte Patiente choo. Er hät noch beschtem Wösse und Gwösse gholfe, mit sine uuschädleche Mitteli, so vil und so guet er no hät chöne. Hät er gseh, daß en Mediziner oder en Chirurg ane mueß, so hät ers sine Patiente gseit. Hät er gseh, daß doo kei Doktere und kei Chrütli meh helft, so hät er au em sebe arme Schlogger gseit, es gäb no no Ein, wo em helfe chönn und wo seb Chrütli hei, wo us alem Leid und alem Weh ewigs Glück und selige Freud chönn mache. Mengem hät er au gseit, sini Apothek hei er jo dehei i siner Wees, er bruuchi gär kein Dokter. — S isch aber nöd lang gange, isch de guet Chrüterpfarrer wider verrätscht worde vome studierte Dokter. Und s Gricht hät em e Bueß vo föfhondert Franke ufgsalze. Und eerscht no, bi wiiterer Zwiderhandlig mit ere gröößere Stroof vo zehtuusig Franke dreut. Daas, hät de de Pfarrer Chüenzli gfonde, sei e chli starche Back, potz tuusig! Was hät er wöle mache? Di Chranke abwiise, wo jede Taag i gröößerer Zahl choo send oder die Stroof risgierere? Oder sis Talent an Nagel hengge? S Volch selv hät de Usweg gfonde. Me hät Onderschrefte gsamlet zunere Initiative und hät im Hui meh als viertuusig gkaa. D Zitige hend ghetzt, d Aerzt hend ghetzt, de Groß Root hät degege gstimmt; aber die Initiative hät vor s Volch müese und die Sach hät sich mit



Zizers, im Bündnerland

eme flotte Mehr für di frei Praxis und für de Chrüterpfarrer entschide. A dem Taag hends de bäartig Pfarrer-Dokter, wo sich ebe damool kein Baart gholt hät, mit eme bekränzte Wage im Triumph a de Bahn abholt und heigführt.

Jetzt hät also de Chrüterpfarrer praktiziere tööre. No hends das Patent no e bitzeli verklausuliert: en Schwizer mües eso en Bewerber einewege sii. und i bürgerleche Ehre und Rechte mües er stoh und nöd vorbestrooft sii und zum drette, mües er sich anere Prüefig i Pflanze- und Heilchrüterkenntnis onderzüche.

Di eerschte Bedingige send für üsen Pfarrer Chüenzli sowiso erfüllt gsii. Er ischt goppel en guete Schwizer gsii! Und s Exame? Du mini Güeti, i de Chrüterheilkund hett ers mit jedem ufgnoo. Und do ischt er denn ebe, mit dem Patent im Sack und mit fröhlichem Muet — i glob, es hät sogäär fascht e chli spöttisch i sine Muul- und Augewinkel ine zucket — heigfahre vo siner Prüefig und hät schnuerstracks Huus und Bode gkauft und hät drof sis Chrüterdepot iigrichtet,

Vo doo aa hät ers no vil notlecher überchoo, nöd blos d Bündnerlüt und d Schwizerlüt us ale Kantoone send zuenem choo, nei, nei, sogäär vo England und Frankriich und us Amerika sends choo und . . . die Zizerser hend Muul und Auge ufspert: de Maharadscha vo Indore ischt mit eme ganze Gfolg i dem Bündnerdorf erschine. (Was em gfehlt hät und öb de Chrüterpfarrer en hei chöne kuriere, seb bini leider nöd ineworde).

Und gschrebe hät de Maa! s «Chrut und Uchrut» hät e mächtigi Uflaag erlebt, en «Chrüteratlas» hät er useggee, de «Pfarrer-Chüenzli-Kalender» ischt all Johr erschine, d «Salvia» ischt als Monatsschreft usechoo und ali send voll gueti Rööts gsii, wie me gsond blibe und gsond werde chöni. Und de Stil, wo de Pfarrer gschrebe hät, ischt elei scho so gsii, daß me sich bim Lese fascht hett gsond chöne lache, so urchig und originell, mengmool fascht e chli groob, aber einewege dütlech, nöd zum Mißverstoh. De Hokuspokus us alte Chrüterbüecher hät er ganz wegloo, aber er häts verstande, mit sine grooße Erfahrig Heilstoffkombinazioone usezfende, wo ganz erstunliche Erfolg gkaa hend und wo spööter au vo de Pharmazeute übernoo worde send. Sis grööscht Werch isch s „**Grooß Chrüterheilbuech**“ gsii, en Rootgeber för ali Lüt und ali Breschte, Nööt und Liide. Und nooch und nooch hend au ali Apotheker aagfange, sini Mitteli z verchaufe und send froh gsii, om de Erfinder und Produzent im Bündnerland obe.

Soo ischt er achtzgi worde. Und me hät vil Druckerschwärzi verbrucht zum de achtzgjöhrig Prieschtergreis und Chrüterpfarrer z fiire. Dee hät sich aber nöd drom kümmeret. «Schriibed allzue», hät er deenkt und ischt mit siner Nichte uuszwanderet uf Einsidle und Sachsle; er mües go danke goh, hät er gseit, so hei ers glernt vo de Mueter und so well ers halte.

Henderocks hends denn wider gegen en ghetzt. Damool isch es gege sin Geldseckel gange. Me hät gfonde, de mües efang wacker gschwole sii. Und s isch au wörklech e goldigs Oderli gflosse i das Sonneheim z Zizers, wo sich de Pfarrer Chüenzli baut gkaa hät. Er isch debii all de gliich, eifach Maa blebe. Sini Lebeswiis isch denkbaar schlicht gsii. Und en grooße Teil vo dem, was iigange isch, isch au wider use för aarmi Patiente, wo nöd no vergebe behandelt worde send, sondern grad au no seb überchoo hend, was ene gfehlt hät zum wider uf d Hööchi z choo i jeder Beziehig. Grooßzügig hät er gholfe, wenn er gholfe hät und er häts esoo gmacht, wies i de Bible stoht. Er häts niene ufgschrebe und keime Mensche gseit, bis es denn halt schließlech de Stüürvogt gliich hät müese wösse. Ein einzige Luxus hät er sich gstattet: e Privatkapell. Aber au die isch sine Patiente zguet choo, hät er si doch jede Morge dei ine i sis heilig Opfer iigschlosse und sis Tue und Hilfe und eri Nööt und Chümmernis i Gottes Hend gleit.

Und hät me de Pfarrer Chüenzli gfrooget, was er för sich selber för e Rezept aagwendt hei, daß er so aalt hei chöne werde und gsond debii bliibe, so hät er gseit: «I ha mi emool i eerschter Linie nöd om mini Niider und Verlümder kümmeret; i ha mi nöd geergeret, wenn i aagreffe worde bii; i has meng-



Der Chrüterpfarrer het's mit em Volch guet chönne

mool lieber mit de Tierli gkaa als mit de Mensche, mit mim Büsi und mim Hond. Mini Freud send d Blueme gsii und min Gaarte, de Holder und d Hagebutte, i ha mini bekannt Früehligskuur au selber gmacht. I bi früeh ufgstande und früeh is Bett gange, i ha eifach gesse, wenig Fleisch und vil Gmües. Und woni elter worde bii, hani au mis Gläsli Wii trunke, aber höchstens e Zweierli im Taag. I ha au regelmääßig min Stompe graucht, das isch guet gege Verdauigs-Stöörige, hät er gseit. Und i bi vil spaziere gange, zwei Stond und meh im Taag. Und bis zum 70. Jahr bini i d Berg gange und ha mini Freud gkaa a de Flora, a de Murmeli, wo pfeffe hend, a de eifache Sene und a de flinke Gemse. Ales ander ischt Gnaad und Gschenk vom Herrgott gsii», so hät er gseit.

Und soo ischt er 87 Jahr aalt worde.

Und wo z Zizers obe seb chlii Glöggli sis End glüüet hät, hät er no wiiter obe a de Pforte glüüet, wo, wie me seit, de heilig Petrus Pfortner isch. Und de hät en sicher ineloo, scho am gliiche Baart zlieb, wo beidi hend. Und wennis de Herrgott guet meint mit em Chrüterpfarrer – und worom sött ers nöd guet meine mit em? — so loot er en sicher zwöschet de Engel und Heilige hii und doo ame Vierbeinige begegne und loot en ineluege i sis ewig groß Herbarium, wos no Millioone Chrütli meh drenine hät, als de Pfarrer Chüenzli i sine 87 Erdejohre gseh und gstudiert hät. Und mengmol, es get jo so vil uusichtbaari Fäde zwöschet Himmel und Erde, loot er de Chrüterpfarrer teilneh a sim göttleche Hilfe und Heile.

Clara Wettach.

(vezellt nam „Große Chrüterheilbuech“)

Wenn de Früehlig donnt!

Muoss de Winter us em Land,
Mag ihn das verdrüsse,
Träne ganzi Chübel voll
Tuot er denn vergüsse.

Tropfe rönned uf de Schnee,
S'git en Pflutsch zom Gruuse.
Schnell uftröchne tuots de Pföö
Mit sim Omepfuuse.

D'Sonn verbrennt di größte Stöck;
Warm werd's i der Erde.
D'Blüemli stond allmähli uf,
Früehlig will's halt werde.

S'Schneeglöggli hätt zom Willkomm
S'silbrig Glöggli gschwunge.
S'Echo vo dem lieblich Glüt
Ist is Herz mir drunge.

D'Hoffnig ist dervo verwacht,
Chräftig regt si d'Schwinge.
Mengi Sorge sind verschücht
Vo dem heimlech Chlinge.

Chr, K.